

Cap Tirol in der Arktis

Klaus Modick über Christoph Ransmayr: „Die Schrecken des Eises und der Finsternis“

Christoph Ransmayr, 30, lebt in Wien und schreibt an zwei neuen Büchern: einer Neudeutung der Metamorphosen des Ovid und einem Roman über einen Leibwächter, der zum Mörder seines Herrn wird. – Der Hamburger Schriftsteller Klaus Modick, 33, hat zuletzt die Novelle „Moos“ veröffentlicht.

Das zwanzigste Jahrhundert blickt nieder auf geheimnislose Welt. Alle Länder sind erforscht, die fernsten Meere zerplügt. Landschaften, die vor einem Menschenalter noch selig frei im Namenlosen dämmerten, dienen schon knechtisch Europas Bedarf... Das Wort ‚Terra incognita‘ der alten Landkarten und Weltkugeln ist von wissenden Händen überzeichnet, der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts kennt seinen Lebensstern... unbetretene Bahn ist nur noch im Himmel zu finden, und schon schießen im Wettlauf die stählernen Schwalben der Aeroplane empor, neue Höhen und neue Fernen zu erreichen, seit die Erde der irdischen Neugier brach ward und geheimnislos.“

Mit diesen Sätzen begann Stefan Zweig 1927 jenes Kapitel seiner „Sternstunden der Menschheit“, in dem der Wettlauf zum Südpol zwischen Robert F. Scott und Roald Amundsen beschrieben wird. Es sind dies Sätze, deren schon damals aktuelle Wahrheit angesichts des Wettrüstens im Weltraum und des Verschwindens der Urwälder heute wohl endgültig zu sich selbst gefunden hat.

Auf dem Hintergrund dieser aufgeklärt-entzauberten Erde, dieser im doppelten Sinn vermessenen Welt, bricht sich eine aus Erfahrungsarmut geborene Abenteuerlust Bahn. Der sie inspirierende Hunger nach dem Fernen, Fremden, auch körperlich und seelisch Strapaziösen wird in der Regel trivial ausgebeutet: als Überlebenstraining zivilisationsmüder Manager oder als gar nicht mehr so märchenhafter Science-fiction-Rummel um den Krieg der Sterne. Die großen Abenteuer der geographischen Entdeckungen der Neuzeit aber, die mit der Eroberung der Pole ihr Ende fanden und deren Beschreibungen lange zur Standardlektüre von (nicht nur) Jugendlichen gehörten, locken heute kaum ein Computer-Kind mehr hinter der E-Heizung hervor.

Seit kurzer Zeit jedoch finden diese Abenteuer Eingang in die Literatur. Schon Sten Nadolnys erfolgreicher Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“ über den englischen Seefahrer John Franklin, der auf der Suche nach der Nordwestpassage im Eis verschwand, war eine originelle Neudeutung des scheinbar anachronistischen Themas. Unter dem Titel „Die Schrecken des Eises und der Finsternis“ spürt nun ein neues Buch der Frage nach, welche Motive vor gut einhundert Jahren



Nordpol-Expedition im 19. Jahrhundert*: Mit-Leiden des Lesers

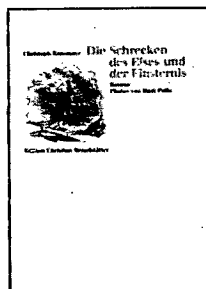
Menschen in die lebensfeindliche Kälte getrieben haben – und nur allzu oft in den Tod.

Dieser Roman des Wiener Autors Christoph Ransmayr, 30, entlarvt die geographisch verbrämte Entdeckerlust als sinnlose Jagd nach persönlichem Ruhm, gesellschaftlicher Anerkennung und nationaler Ehre. Der Nordpol als

de. Und sein skurriles Exempel ist die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition, die im August 1873, in der Hocharktis jenseits des 79. Breitengrads Nord, nach unsäglichem Mühen auf unbekanntes Land stieß.

Skurril war diese Expedition (die der Autor zum Beispiel aller anderen macht, von deren Schicksal der Leser in lakonischen Zwischenbemerkungen, Statistiken und Chronologien erfährt), weil sie in der Mehrheit Menschen zusammenführte, deren eher mediterrane Mentalität im grotesken Mißverhältnis zur lichtlosen Umwelt stand, der sie sich unter Entbehrungen aussetzten. Und sie war, erst einmal, von Erfolg gekrönt. Denn die Männer fanden, mehr zufällig als aus eigener Kraft, jene wüste und unfruchtbare Inselgruppe (in der heutigen sowjetischen Arktis) tatsächlich, die ihr Kommandant zu Ehren eines fernen Herrschers „Kaiser-Franz-Joseph-Land“ taufte.

„Der Oberleutnant (Payer) kann mit Namen und Taufen... umgehen wie ein Herr, wie ein vollendeter Entdecker. Weil man den Kommandanten zu Lande seinerzeit an der Wiener Neustädter Militärakademie zum Lieutenanten der Infanterie ausgebildet hat, heißt nun gleich eine ganze Insel, die wie eine ungeheure Miesmuschel im ‚Austria-Sund‘ liegt, ‚Insel Wiener Neustadt‘. Payer streut seine Namen wie Bannsprüche über den Archipel, forscht dabei in seinen Erinnerungen und findet immer neue Städte und Freunde, die er im Eis verewigen will, und vergißt dabei doch nie, auch dem Herrscherhaus, der Kunst und der Wissenschaft zu huldigen: ‚Cap Grillparzer‘ sagt er zu einem wüsten Felsenturm



Christoph Ransmayr:
„Die Schrecken
des Eises
und der Finsternis“
Edition Brandstätter
Wien
256 Seiten
34 Mark

einer der letzten, im wahrsten Sinne des Wortes weißen Flecken auf der Weltkarte wird als „Fluchtpunkt der Eitelkeiten“ gedeutet, den ein imperialistischer Besitzwahn an sich reißen will.

„Nordöstliche Passagen, nordwestliche Passagen, Packeismauern, eisfreie Sunde, das Ende der Welt, der Pazifik!, Steine und Kaps, Inseln, Treibeis und guter Wind – wer wollte nicht durch alles Chaos und alle Rätsel hindurch über das Eismeer ins Paradies und daraus mit allen Kleinodien des Ostens zurückkehren, vor die Fürsten und Handelsherren hintreten und sagen: Ich war der Erste!“

Ransmayrs Roman ist eine Chronik des Scheiterns: eine Parabel auf die fixe Idee, daß das Gras auf der anderen Seite des Globus immer noch grüner sein wer-

* Holzstich nach einer Zeichnung des Polarforschers und Expeditionskommandanten Julius Payer.

SPIEGEL-BUCH

Kommt der Katalysator zu spät, kann nur noch Tempo 100 das Waldsterben bremsen? Was ist der Preis des Tempolimits, was der mögliche Erfolg? Die einen befürchten Kriechkolonnen und Dauerchaos auf den Straßen und sehen die Autoindustrie in Gefahr. Andere halten dagegen: Weniger Staus, weniger Unfälle, weniger Tote und gesünder Wald. Emotionen, nicht Argumente, beherrschen den Streit. Fritz Vahrenholt, oberster Beamter der Hamburger Umweltbehörde und erfolgreicher Buchautor, gibt Experten, Befürwortern wie Gegnern eines Tempolimits das Wort – wichtige Beiträge für die aktuelle Diskussion.



Nr. 58/192 Seiten/DM 16,-
SPIEGEL-Bücher erscheinen bei Rowohlt.

**Präzise Informationen
zu Themen der Zeit.**



**Jetzt
bin ich Heilpraktiker.**

Ein neues Leben durch einen neuen Beruf! Das verdanke ich Deutschlands größter Lehranstalt für Naturheilkunde. Berufsbegleitende Ausbildung in 30 Städten. Oder Vollzeitstudium. Starten Sie in eine gesunde Zukunft. Jetzt!

Bitte ausschneiden u. einsenden



MÜNCHNER
HEILPRAKTIKER
KOLLEGIUM GmbH

Sonnenstraße 21 S
8000 München 2
Tel.: 089/5589 61

Verbandsschule des Freien Verbandes Deutscher Heilpraktiker. Ich möchte mehr über den Beruf des Heilpraktikers wissen. Bitte schicken Sie mir unverbindlich ausführliches Informationsmaterial.

und ‚Cap Kremsmünster‘ zu einem anderen. Die Litanei der schönen Namen wird mit jedem Tag länger – ‚Insel Klagenfurt‘, ‚Erzherzog-Rainer-Insel‘, ‚Cap Tyrol‘ und so fort – Payers Begleiter aber werden täglich schwächer.“

In dieser Benennungswut drückt sich der Machtanspruch der Befehlenden über die Natur aus. Würde ein einfacher Matrose „etwa ein namenloses Kap ‚Lesina taufen, nur weil seine Geliebte in Lesina‘ auf ihn wartet?“ Aber seine dem Fortschritt dienenden Vorgesetzten sind so frei. Weil nämlich ihr Fortschritt das Geheimnis, alles Fremde, zu fürchten hat – und sie diese Angst zu bannen versuchen, indem sie das Arsenal der Begriffe gegen das Unbekannte wenden. So wird Sprache zur Zerstörerin des Mythos; in ihrer kalten Abstraktheit stehen die Dinge plötzlich nackt, entschleiert da. Aber gegen diese Sprache der Macht und der eiligen Katalogisierung tritt eine andere auf, eine, die das Fremde respektiert und zu Wort kommen läßt: die Sprache der Literatur, die Sprache dieses Buchs.

Die Dimension präziser Zärtlichkeit, die dieser Sprache eigen ist, korrespondiert mit der Zuneigung, die Ransmayr für seine Gestalten empfindet. Ihn interessiert nicht nur die Psychologie der Kommandanten und Kapitäne, die von der Welt sprachen und von denen die Welt sprechen sollte, sondern seine Schilderungen erfassen den gesamten Mikrokosmos des Expeditionsschiffs, bis hin zum kleinsten und gemeinsten Mann, bis hin zum Schlittenhund: alle haben in diesem Buch das gleiche Gewicht.

Nun hat Ransmayr das umfangreiche Tatsachenmaterial, welches über die Expedition vorliegt, nicht einfach zu einem intellektuellen Abenteuer-Roman umgeschmolzen. Vielmehr läßt er die Augenzeugen dieser Tragikomödie mit verständlichem Ausgang (die Beteiligten kehren bis auf einen Maschinisten alle lebend zurück) selber zu uns sprechen, indem er ihre Briefe, Handschriften, Tagebücher zitiert. Diese Montagetechnik schafft jedoch, überraschenderweise, keine dokumentarisch-sächliche Distanz, sie stiftet vielmehr authentische Intimität, ein Mit-Leiden des Lesers.

Dem Autor mag bei dieser lebensnahen Rekonstruktion der Umstand entgegengekommen sein, daß die Aufzeichnungen der Beteiligten teilweise selbst poetisch gerieten, allen voran die des Kapitäns des Schiffs, Carl Weyprecht. Dieser sensible Mann machte schon während der Reise, anders als sein namenssüchtiger Ko-Kommandant Julius Payer, einen erstaunlichen Lernprozeß durch und fand jenseits seiner wissenschaftlichen Beobachtungen für die Naturschönheit Worte, die den Berichterstattern der auf ökonomische Verwertbarkeit zielenden Polarexpeditionen der Moderne nahezu gänzlich abhanden gekommen sind.

Als er etwa das Nordlicht zum ersten Mal sieht, notiert Carl Weyprecht: „Das



Romanautoren Ransmayr

Nachruf auf einen verschollenen Freund

ganze Firmament steht in Flammen; in dichten Büscheln schießen fortwährend Tausende Blitze von allen Seiten jenem Punkte am Himmelsgewölbe zu, nach welchem die freie Magnetnadel weist; um ihn herum flimmern und flackern und wogen und lecken in wildem Durcheinand die intensiv lichtweißen Flammen mit farbigen Rändern; wie vom Winde gepeitscht jagen feurige Lichtwellen sich kreuzend und überstürzend von Ost gegen West und von West gegen Ost.“

Auch die dem Buch beigegebenen zeitgenössischen Holzstiche und Photos

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Allende: Das Geisterhaus** (1)
Suhrkamp; 38 Mark
- 2 Waalkes: Das zweite Buch Otto** (2)
Rasch und Röhring; 29,80 Mark
- 3 Eco: Der Name der Rose** (3)
Hanser; 39,80 Mark
- 4 Brückner: Wenn du geredet hättest, Desdemona** (5)
Hoffmann und Campe; 24 Mark
- 5 Ende: Die unendliche Geschichte** (4)
Thienemanns; 32 Mark
- 6 Wimschneider: Herbstmilch** (10)
Piper; 20 Mark
- 7 Bradley: Die Nebel von Avalon** (7)
Krüger; 44 Mark
- 8 Allert-Wybranietz: Wenn's doch nur so einfach wär**
Lucy Körner; 12 Mark
- 9 Bornemann: Bornemanns Briefmacken 2** (9)
Fackelträger; 15 Mark
- 10 Ullmann: Gezeiten**
Scherz; 29,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

spiegeln gleichermaßen Grauen wie Faszination der Eiswüsten. Demgegenüber wirken die Photos von Rudi Palla in ihrem hochglanzpolierten Illustrierten-Appel geradezu matt: Die Bildhaftigkeit von Ransmayrs Sprache, die fast traumwandlerisch alle Metaphernfallen umgeht, hätte auf diese Zugaben leicht verzichten können.

Ransmayers Roman ist ein Gebäude aus mehreren Etagen. Parallel zur sich quasi selbst erzählenden Expedition des 19. Jahrhunderts nämlich erzählt der Autor eine zweite, erfundene Geschichte. Sie spielt zur heutigen Zeit: Ein Italiener namens Josef Mazzini, der sich in Wien mit Gelegenheitsjobs über Wasser hält, um ansonsten seinen Tagträumen nachzuhängen, begeistert sich an der Hinterlassenschaft besagter österreichischer Expedition, die in den Archiven vergilbt. „Er entwerfe, sagte Mazzini, gewissermaßen die Vergangenheit neu. Er denke sich Geschichten aus, erfinde Handlungsabläufe und Ereignisse, zeichne sie auf und prüfe am Ende, ob es in der fernen oder jüngsten Vergangenheit jemals *wirkliche* Vorläufer oder Entsprechungen für die Gestalten seiner Phantasie gegeben habe.“

Josef Mazzini ist ein (imaginärer) Freund des Autors, der sich der „Methode der Schreiber von Zukunftsromanen,

nur eben mit umgekehrter Zeitrichtung“ bedient. Bei seinen Recherchen gerät Mazzini immer tiefer in den Sog seines Materials, bis er sich schließlich selbst auf den Weg nach Norden macht, wie vor ihm seine Helden: als eine Figur der Wiederkehr des Immergleichen, das in der ewig gleichen Natur der Arktis sein vollkommenes Bild gefunden hat. Philosophisch ist diese ewige Wiederkehr das Zentrum des Buchs, eine Lehre vom Scheitern als Lebensprinzip. Denn Josef Mazzini kehrt niemals zurück. Den Autor scheint dies zu schmerzen, und so liest sich sein Buch auch wie der Nachruf auf einen verschollenen Freund.

Eine dritte Perspektive ist schließlich die des Autors selbst, der die Ereignisse in den beiden anderen Etagen seines Buches immer wieder kommentiert. Wie es Ransmayr gelingt, sein dokumentarisches Material mit den romanhaften Ausschmückungen und seinen Reflexionen über die Absurdität des Geschehens zu verschmelzen – dies ist eine Kunst, die wahrlich er-lesen werden will. Der Leser spürt, wie der Autor selbst zum Polarreisenden wird, wie ihm gleichsam die Finger erkalten auf seinen Landkarten, auf seiner Schreibmaschine.

„Mit meiner Handfläche“, so klingt der letzte Satz des Romans, „schütze ich das Kap, bedecke die Bucht, spüre, wie trocken und kühl das Blau ist, stehe inmitten meiner papierenen Meere, allein mit allen Möglichkeiten einer Geschichte, ein Chronist, dem der Trost des Endes fehlt.“

Christoph Ransmayr sieht sich, wie es einmal heißt, als Chronist einer „unwiederholbaren Erfindung“, zusammengesetzt aus dem Gedächtnis der Empfindungen vieler. Indem er aber dieser Empfindung Form gibt, wird er zugleich zum Schöpfer einer neuen Empfindung, deren Wiederholung nunmehr dem Leser anheimgegeben ist. Denn wie Josef Mazzini auf den verwehten Spuren seiner historischen Vorläufer im Eis verschwindet, so verschwindet schließlich der Leser im Text: Aus „Die Schrecken des Eises und der Finsternis“, dem über 100 Jahre alten Abenteuer, wird ein Leseabenteuer.

Während ich dies notiere, fällt draußen Schnee eines für unsere Verhältnisse strengen Januars. Eine leise Ahnung zwar nur der Wirklichkeit, die im Buch zu so seltsam erstarrter Lebendigkeit wird, aber eben doch eine Ahnung. Und sicherlich das rechte Wetter zur Lektüre dieses Werkes. Wenn es draußen stürmt, schneit und Stein und Bein friert, braue man sich einen Grog, lege die Beine hoch und greife zu diesem Roman. Man wird sein weißes Wunder erleben.

Daß die scharfe und vielleicht sehr deutsche Unterscheidung zwischen Denken und Dichten, zwischen Geschichte und Anekdote, eine sehr künstliche Trennung ist: hier wird es, ebenso kunstvoll wie anschaulich, demonstriert. ◆

SACHBÜCHER

- | | |
|--------------------------------------------------------------|-----|
| 1 Böll: Bild – Bonn – Boenisch | (1) |
| Lamuv; 18 Mark | |
| 2 Griebhammer: Der Öko-Knigge | (2) |
| Rowohlt; 24 Mark | |
| 3 Chemie im Haushalt | (6) |
| Rowohlt; 26 Mark | |
| 4 Fisher-Ruge: Alltag in Moskau | (3) |
| Econ; 32 Mark | |
| 5 Thielicke: Zu Gast auf einem schönen Stern | (5) |
| Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | |
| 6 Yallop: Im Namen Gottes? | (4) |
| Droemer; 38 Mark | |
| 7 Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein | (7) |
| Piper; 18 Mark | |
| 8 Langbein, Martin, Sichrovsky, Weiss: Bittere Pillen | (8) |
| Kiepenheuer & Witsch; 32 Mark | |
| 9 Koch: Umweltschutz zu Hause | |
| Mosaik; 24,80 Mark | |
| 10 Schliessler: Auf verwehten Spuren | (9) |
| Umschau; 39,80 Mark | |

Fachmagazin „Buchreport“

**Droemer
Knaur®**

”

Echte Führungskräfte brauchen keine Berater, denn sie verbringen selbst genügend Zeit mit ihren Leuten und wissen, was getan werden muß.

**Robert
Townsend
Organisation
ist fast
alles...**

Wie das Management lernt, die wichtigen Positionen mit den richtigen Mitarbeitern zu besetzen Droemer Knaur

”

Diese knappe und treffende Feststellung stammt von einem der erfolgreichsten amerikanischen Manager, Robert Townsend. Sein umfassend überarbeiteter Bestseller ist der beste Leitfaden für eine erfolgreiche Unternehmensführung. Ein erfrischendes, originelles, aber vor allem beherzigenswertes Buch!
302 Seiten. DM 36,-